

Aus dem Zeitalter der Renaissance

Autor(en): **Müller, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Monatsschrift : Organ des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner**

Band (Jahr): **1 (1893)**

Heft 10

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fröhlich in der Hoffnung!“¹⁾ Wer gut gelebt hat, der kann ja keines bösen Todes sterben, und „kostbar ist in den Augen Gottes der Tod seiner Heiligen.“²⁾ Wie steht es dann aber um die Sünder? O welche Furcht wird sie, wenn sie nicht ohne allen Glauben sind, dann befallen! „Gar böse ist der Tod der Sünder“, ruft der Psalmist aus.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Zeitalter der Renaissance.

(Von Prof. R. Müller, Zug.)

(Schluß.)

Neben den Mediceern in Florenz sind es vorzugsweise die Päpste gewesen, welche die christliche Renaissance gefördert haben. „Wie im ganzen Mittelalter,“ sagt Ludw. Pastor,³⁾ „so zeigte sich auch jetzt die Kirche wieder als Förderin eines jeden gedeihlichen geistigen Fortschrittes, als die Schützerin aller wahren Bildung und Civilisation.“ „Was mir vor allen andern Dingen besonders bemerkenswert zu sein scheint,“ schrieb der freisinnige Humanist Filelfo 1475 aus Rom, „das ist die ganz unglaubliche Freiheit, welche hier herrscht.“ Es zeugt von dem weiten und scharfen Blicke der Päpste, daß sie die Renaissance schon bei ihrem Beginne förderten. Petrarca, der erste Humanist, erlaubte sich viele maßlose, einseitige und ungerechte Urteile über die avignoneser Päpste, wodurch er die Ansichten der Geschichtsschreiber über dieselben auf lange Zeit hinaus verwirrte und ungünstig beeinflusste. Trotzdem betraute der gelehrte Clemens VI. (1342—1352) den Dichter mit höchst ehrenvollen Aufträgen zu Gunsten der Renaissance. Und mit welcher Sorgfalt ließ nicht Gregor XI. (1370—1378) nach den Schriften desselben forschen, als er 1374 gestorben war! Überdies ließ dieser Papst viele Schriften alter Klassiker aus dem Staube der Bibliotheken hervorziehen und einer großen Anzahl von Humanisten den Eintritt an den römischen Hof eröffnen.

Raum waren die großen häretischen Bewegungen, welche die Welt in den zwei ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts erschütterten, zur Ruhe gelangt, als die Päpste ihre liebende Sorge der Renaissance wieder zuwandten. Auf dem Konzil zu Konstanz, das einem glänzenden Areopag europäischer Gelehrsamkeit glich, hatte Martin V. (1417—1431), der Restaurator der halb zerfallenen Stadt Rom und der große Freund der Deutschen, die weite Verbreitung und die ganz bedenklichen Seiten des Humanismus kennen gelernt. Einen offenen Kampf gegen die schlimmen Elemente desselben zu entfachen, schien gefährlich, da die Kirche eben erst den langentbehrten Frieden

¹⁾ Röm. 12, 12.

²⁾ Pf. 115, 15.

³⁾ A. a. D. S. 48.

erlangt hatte und noch aus tausend Wunden blutete. Martin ließ sie ein-
weilen gewähren, benützte aber die außerordentliche Geschicklichkeit und Schmie-
gsamkeit der neuen Gelehrten im Interesse der Kirche und der allgemeinen
Bildung und förderte um so eifriger die durch Tugend und Wissenschaft
ausgezeichneten Männer. So berief er einen Capranica, einen Orsini, Al-
bergati, Cesarini und andere Männer ins Kardinalskollegium, welche vermöge
ihrer wissenschaftlichen Bildung, ihrer Geschäftstüchtigkeit und der Heiligkeit
ihres Wandels dem obersten Senate der Kirche allezeit zu hohem Ruhme
gereichen und zu den erhabensten Leuchten ihres Jahrhunderts zählen. Der
heiligmäßige Domenico Capranica war ein feingebildeter Humanist und
Freund kirchlicher Reformen; er stiftete ein noch bestehendes Kollegium mit
32 Freiplätzen für arme Studierende, war als Geschichtsforscher und Ascet
schriftstellerisch thätig und sammelte eine Bibliothek von 2000 Bänden, die
er allen Wißbegierigen bereitwillig eröffnete. Ganz Rom weinte, als er am
14. August 1458 starb. — Kardinal Julian Cesarini († 1444), einst
Lehrer des Rechts in Padua, war ein Mann von tiefer und gründlicher Ge-
lehrsamkeit, von schwungvoller humanistischer Bildung und dabei von solcher
Sittenreinheit und Frömmigkeit, daß ein Zeitgenosse erklärt, er habe sehr
viele heiligmäßige Männer kennen gelernt, aber keinen, der ihm gleiche. Im
Lichte dieser Thatsachen nimmt sich, um dieses nebenbei zu bemerken, die
Behauptung derjenigen gar sonderbar aus, welche meinen, in der Zeit vor
dem Ausbruch der sog. Reformation sei nichts als Finsternis und sittliche
Verdorbenheit zu finden gewesen.¹⁾

Größer noch als Cesarini ist dessen Schüler, Nikolaus von Cusa —
eine geistige Riesengestalt am Schlusse der mittlern und am Eingang der
neueren Zeit, der Repräsentant einer neuen, der naturwissenschaftlichen
Richtung des Renaissance-Zeitalters.

Bekanntlich hat Janßen im Eingang zu seiner Geschichte des deutschen
Volkes ein glänzendes Bild von diesem Sohne des Moselfischers zu Cues bei
Trier entworfen. Derselbe war 1401 geboren, erhielt seine Ausbildung zu
Deventer und Padua; kaum viel mehr als 22 Jahre alt, erwarb er sich den
Doktorat in der Rechtswissenschaft und griff, kurze Zeit hernach, in die großen
Fragen der Zeit auf Konzilien und Reichstagen nachhaltig ein. Nikolaus V.
erhob ihn zum Kardinal und zum Bischof von Brixen. Er starb 11. Aug.
1464 zu Fodi in Umbrien. In der Geschichte erscheint der Cusaner als ein-
flußreicher Reformator in Kirche und Staat und als Neubegründer der theo-
logischen, philosophischen, klassischen und mathematisch-physikalischen Studien.
Von seiner allumfassenden Thätigkeit abgesehen, wirkte er namentlich auch auf

¹⁾ Vgl. zahlreiche weitere Belege in „Vor der Reformation“ in den historisch-
politischen Blättern 79. Bd.

mathematisch-physikalischen Gebiete mit schöpferischer bahnbrechender Kraft. In Italien lernte er die Haltlosigkeit des geozentrischen Weltsystems, die Achsendrehung der Erde und ihre fortschreitende Bewegung kennen. Diese astrophysikalischen Wahrheiten hatte freilich schon Aristarch von Samos (um 260 vor Christus) teilweise gekannt; aber das ptolemäische System hatte dieselben vollständig aus dem Bewußtsein der Menschheit verdrängt. Nun wurden sie, 100 Jahre vor Copernicus, von Gusa, der auch wertvolle Arbeiten für Verbesserung des Kalenders lieferte, zum ersten Male nachdrücklich betont und zu beweisen versucht. Gusas Lehrer war der berühmte Mathematiker und Geograph Paolo dal Pozzo Toscanelli. Dessen Karten hatten dem Columbus auf seinen Entdeckungswegen gedient und dadurch, daß er die Seeführer seiner Zeit mit unermüdetem Eifer immer wieder auf den Weg hinwies, welchen sie einschlagen sollten, gab er zur Auffindung der neuen Welt den nächsten Anstoß. Seinerseits aber stand der Kardinal v. Gusa wieder mit den beiden hochbedeutenden deutschen Astronomen und Physikern Regiomontanus und Peurbach in naher und fruchtbarer Verbindung. Diese waren die Vorläufer des berühmten Domherrn v. Frauenburg, Nikolaus Copernicus, der seine Ausbildung im Herzen des Humanismus, in Italien, vollendete. Zwischen 1497 und 1501 machte er in Bologna seine grundlegenden mathematischen Studien unter Scipio dal Ferro und die astronomischen Beobachtungen im Verein mit seinem Lehrer Domenico Maria Novarra. Was der Kardinal von Gusa zur Förderung des Humanismus und des Schulwesens in Deutschland gethan, übergehen wir der Kürze halber und erwähnen nur, daß derselbe noch in seinem Testament als hochherzigen Gönner der Studien sich erwies. Er traf nämlich die letztwillige Bestimmung, daß aus seinem bei der Bank der Mediceer in Florenz stehenden Guthaben 5000 rheinische Gulden dem St. Nikolaushospital zu Gues überwiesen würden; aus den Zinsen dieses Kapitals sollten 20 niederdeutsche, bedürftige Schüler je 7 Jahre lang zu Deventer unterstützt werden.¹⁾

Auf den Grundlagen, welche Martin V. und seine Kardinäle gelegt, baute dessen Nachfolger Eugen IV. konsequent weiter. Insbesondere begünstigte er den Entdecker der rhetorischen Schriften Ciceros, den Kardinal Gerhard Landriano und den trefflichen Flavio Biondo, der durch seine historische Beschreibung der Stadt Rom der Begründer der Topographie des antiken, christlichen und mittelalterlichen Rom geworden ist. So bereitete Eugen seinem Nachfolger Nikolaus V. (1447—1455) die Wege. Die Wahl des Thomas Parentucelli von Sarzana, wie Nikolaus vor seiner Erhebung hieß, bezeichnet einen der wichtigsten Wendepunkte in der Geschichte des römischen Papsttums; denn mit ihm besteigt die christliche Renaissance den päpstlichen Thron. In

¹⁾ Bral. Histor. Jahrbuch der Görresgesellschaft 1893 (XIV. Bd.). S. 549 u. fl.

seiner Jugend hatte Nikolaus zu Florenz als Hauslehrer im Mittelpunkt der neuen Geistesbewegung zugebracht, und darauf während vielen Jahren wie ein Sohn mit dem heiligmäßigen Kardinal Albergati zusammengelebt. Als einer der hervorragendsten Bücherkenner seiner Zeit, wie als leutseliger, demütig frommer und freigebiger Herr war Nikolaus zum Mäcen aller Künstler wie geschaffen. Die Verherrlichung der mystischen Braut Jesu Christi — das war das erhabene Ziel des verehrungswürdigen Papstes. Und diesem großen Ziele entsprach die Universalität seines Wirkens. In seinem Dienste rief der Dominikaner F. Giovanni Angelico da Fiesole seine unerreichten Schöpfungen voll himmlischer Unschuld und reiner Gottesliebe ins Dasein, welche wie ein großer Hymnus das Bild der unerschaffenen Liebe verkünden. Einen erhabeneren Meister als diesen armen frommen Klosterbruder hat die religiöse Malerei bis zur Stunde nicht gesehen.¹⁾ Um die gleiche Zeit trug man sich in Rom mit dem Gedanken, die Leostadt, den Vatikan und die Peterskirche im Style der Renaissance umzubauen. Es war ein Riesenplan, dessen Ausführung an die kolossalsten Verhältnisse der morgenländischen Bauten erinnert hätte. Eine „edle Leidenschaft“ bekundete Nikolaus für die litterarischen Werke des Altertums. Zahlreiche Humanisten strömten damals nach der ewigen Stadt und bildeten daselbst einen förmlichen Musenhof. Sie befaßten sich im Auftrage ihres Herrn hauptsächlich damit, die bisher noch wenig bekannten litterarischen Schätze der Griechen zu übersetzen und in Italien heimisch zu machen, und wurden dafür oft mehr als königlich belohnt.²⁾ Die vatikanische Bibliothek, für welche Nikolaus gegen 40,000 Scudi aufwendete, wurde zur größten der Zeit erhoben. Sie umfaßte Werke aus allen Gebieten des Wissens und legte den Grund zu jener großartigen Handschriftensammlung, die ihren europäischen Ruf auch heute noch behauptet und durch die Nikolaus V. wie kein zweiter Papst bis in die neuere Zeit hinab nachwirkt.

Unter den christlichen Humanisten während des Pontifikates Nikolaus V. entfaltete Maphäus Begius, der hervorragendste Pädagoge Italiens im 15. Jahrhundert, seine segensreiche Wirksamkeit. Er war einst Professor der Rechtswissenschaft und der Poesie an der Universität Padua gewesen, war dann Domherr bei St. Peter in Rom und zuletzt, aus Liebe und Verehrung zu Augustinus und zu seiner Mutter St. Monica, Augustinermönch geworden. Auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes waren ihm Joh. Bapt. Guarino und Vittorino da Feltra († 1446) vorausgegangen. Der erstere (geb. 1370, gest. 1460) unterrichtete und erzog nicht nur vornehme Kinder,

¹⁾ Vrgl. P. Weiß, Apologie des Christentums. III. 912, und Dr. G. Franz, Geschichte der christlichen Malerei II. 259 und folg.

²⁾ Für eine Übersetzung Homers bot der Papst 10,000 Goldstücke und konnte sie trotzdem nicht erlangen; für eine Übersetzung des Strabo gab er 1000 Scudi.

sondern auch mit besonderer Vorliebe die Armen. Seine Wirksamkeit entfaltete er in Ferrara und Verona mit derartigem Eifer und Erfolg, daß er wie Gnea Silvio sagt, „Lehrer fast aller derer wurde, die in unserer Zeit sich in Humanitätsstudien auszeichneten.“ Seine zahlreichen Schriften sind zwar erhalten, aber noch nicht veröffentlicht worden.¹⁾ — Bedeutender als Guarino, aber ihm ähnlich ist Vittorino. Dieser war ein vertrauter Freund des frommen Ambrosius Traversari; er lebte in arbeitsamer Friedfertigkeit in Mantua und pflegte geistige und körperliche Übungen wie Reiten und Fechten. Zuerst erzog er die Kinder des Markgrafen Johann Franz von Gonzaga, dann sammelte er gegen siebenzig Zöglinge um sich. Der Markgraf hatte ihm ein eigenes Haus erbaut, das den bezeichnenden Namen des „fröhlichen Hauses“ — *casa giocosa* — trug. Die Armen wurden „per l'amore di Dio“ — aus Liebe zu Gott — verpflegt und erzogen; der Lehrmeister ging oft selbst auf Reisen, um die notwendigen Mittel für seine armen Schüler aufzubringen. Am morgen hörten die Schüler die hl. Messe; dann begann der Unterricht, der sich, Medicin und Jurisprudenz ausgenommen, beinahe auf alle Gebiete des Wissens erstreckte. Abwechslung und Erholung brachten Turnübungen, Spiele und kürzere wie längere Reisen zu Fuß. Es gab kaum ein größeres Vergnügen als einen Ausflug einer Schar von Zöglingen, mit Vittorino an der Spitze. Vittorino betrachtete seinen Erzieherberuf als erhabene Mission; er wollte die Zöglinge, die ihm Gott anvertraut hatte, wieder zu Gott hinführen. Sein Ruhm breitete sich so aus, daß Jünglinge aus Deutschland, Frankreich und den Niederlanden zu ihm herbeiströmten. Die Lehrweise Vittorinos war kurz und knapp, das Hauptgewicht legte er auf Bildung des Charakters und auf Selbstthätigkeit der Schüler.

So war Vittorino ein durchaus praktischer Schulmann, während dagegen Mapheus Begius in seiner Schrift über die Kindererziehung diejenigen Grundsätze theoretisch begründete, welche jener in seiner *casa giocosa* befolgt hatte.²⁾

Auf andere Humanisten, welche unter dem Pontifikat Nikolaus' V. blühten, gehen wir nicht ein.

Wenn diesem Papste ein Vorwurf gemacht werden darf, so besteht er jedenfalls nicht darin, daß er die Pflege der Wissenschaft vernachlässigt, sondern höchstens darin, daß er sein unbegrenztes Wohlwollen auch Unwürdigen zugewendet habe. Nikolaus wollte lieber die Wissenschaft pflegen, als mit ihren schmählichen Trägern sich in einen Kampf einlassen. Durfte er kaum hoffen, diese zu bekehren, so konnte er sie doch durch seine Gunstbezeugungen gewinnen und zum Schweigen bringen.

¹⁾ Vrgl. Geiger, Renaissance und Humanismus S. 180 und folgd.

²⁾ Vrgl. die Bibliothek der Kath. Pädagogik II. Bd. über Vittorino.

Rückhaltender als Nikolaus waren seine Nachfolger Calixt III. und Pius II. Sie förderten die Wissenschaft und beschafften ihr neues Material; aber den Mäcenat des Nikolaus setzten sie nicht fort. Bei Pius II. mag dies auffällig erscheinen. Pius, einst Enea Silvio, hatte seiner Zeit als glänzender Humanist, als großer Gelehrter und feiner Weltmann ganz Europa in Staunen gesetzt. Aber der gefeierte Dichter und Redner hatte das Leben und Treiben gar vieler Humanisten kennen gelernt und von demselben sich abgewendet, ehe er Priester und Papst geworden. Als Schriftsteller widmete er sich pädagogischen, kosmographischen und historischen Fragen, als Oberhaupt der Kirche den weitverzweigten Aufgaben seines Hirtenamtes. Seine Schriften über Asien und Europa blieben dem Entdecker Amerikas nicht unbekannt.¹⁾

Einen Mäcenat wie Nikolaus V. errichtete nur noch Leo X. (1515—1521). Aber damals hatte die litterarische Renaissance in Italien ihren Höhepunkt längst überschritten, während die künstlerische (Bramante, Michelangelo, Rafael) ihn erreichte.

Als letzter christlicher Humanist kann Jakob Sadolet bezeichnet werden, welcher vom päpstlichen Sekretär zum Bischof von Carpentras und Cardinal emporstieg († 1547). Auch dieser feine Latinist war Pädagoge und schrieb zwei treffliche Bücher über die Erziehung der Kinder.

Die „Reformation“, welche ihre Schatten bereits in das Leben Sadolets hineinwarf, machte die Pflege des Humanismus in bisheriger Weise unmöglich. Das 16. und das 17. Jahrhundert hatten vielfach ganz andere Aufgaben und Bedürfnisse als das 15. Die wahren und wirklichen Errungenschaften der Renaissance gingen aber der Menschheit nicht verloren; das erneute Studium der Alten hatte teils reife Früchte gezeitigt, an denen die kommenden Jahrhunderte zehrten, teils Samenkörner hervorgebracht, die erst in der Folgezeit zur vollen Entwicklung gelangen konnten. Namentlich kamen die wichtigsten und umfassendsten, nämlich die auf Bildung und Erziehung der Jugend abzielenden Tendenzen der edlern Humanisten unter dem Einflusse der Kirche zu weitgehender Durchführung in jenem glanzvollen Zeitalter der Erneuerung des christlichen Glaubens und Lebens, welches durch die Kirchenversammlung zu Trient eingeleitet wurde.

Bur Geschichte der deutschen Orthographie.

Von P. Wilhelm Sidler, O. S. B. Einsiedeln.

(Schluß.)

IV.

Die Schweiz nahm an der Orthographiefrage einen regen Anteil. In Zürich erschien 1861 eine anonyme Schrift, deren Verfasser Alt-Seminar-

¹⁾ Ebendasselbst S. 221 und fgd.